

Gefälschte Aktaion-Bronzen vor dem geistesgeschichtlichen Hintergrund des frühen 19. Jahrhunderts

In seinem Werk *Trierer Bronzen* hat Heinz Menzel 1966 eine Gruppe des Aktaion vorgestellt (Abb. 1—2, jeweils rechte Gruppe) und sie mit schwerwiegenden Verdachtsmomenten den Fälschungen römischer Kleinbronzen zugeordnet (Menzel 131 Nr. 318 Taf. 97). Neben der „dunklen, fast schwarz glänzenden Patina“, die so nicht antik anmutet, hat vor allem das Vorkommen ähnlicher Statuetten zu Zweifeln berechtigt. Bislang waren zwei oder drei weitere Exemplare einer Aktaiongruppe als Kleinbronze allerdings nur aus der Literatur überliefert. Die aus der Literatur bekannten Stücke gelten heute als verschollen.

Die kleine, 6,9 cm hohe Gruppe aus Trier ist auf einen länglichen Sockel (Br. 5 cm, T. 2,4 cm, H. 0,9 cm) mit abgerundeten Schmalseiten montiert. Eine menschliche Gestalt trägt einen Hirschkopf mit Geweih und steht mit linkem Standbein und leicht gebogenem Knie des rechten Beines. Der linke Arm ist schräg vor den Oberkörper geführt; der linke Unterarm ist mit hochgestrecktem Zeigefinger erhoben. Bekleidet ist der menschliche Körper mit einer gegürteten Tunika mit unten ausgefranstem, von den hochspringenden Hunden zerrissenem(?) Saum. Die Rückseite mit flachen, senkrechten Gewandfalten nimmt nicht die Gewanddarstellung der Vorderseite auf. Beiderseits springt jeweils ein kleiner Hund, auf den Hinterbeinen stehend, hoch und zerrt am Saum der Tunika. Gezeigt ist hier der tragische Moment aus dem Mythos um Aktaion. Aktaion, der nach einer Jagd im Wald auf die mit ihren Nymphen badende Artemis/Diana gestoßen ist und die Göttlichen beim Bad überrascht, wird von Diana in einen Hirsch verwandelt. Für den eigentlich unschuldigen Aktaion nimmt die Begebenheit ein tragisches Ende, da die Jagdhunde den eigenen Herrn nicht erkennen und ihn zerfleischen.

Gegenüber der von Menzel publizierten Gruppe (Abb. 1—2, jeweils rechte Gruppe) hatte Erich Gose 1942 bei seinem Eintrag alter Bestände in das Inventar des Rheinischen Landesmuseums Trier (Inv. ST 15 131) bereits Bedenken hinsichtlich der Echtheit geäußert. Gose hat dabei eine Herkunft der Gruppe aus der Sammlung des Trierer Kunstfreundes Johann Peter Job Hermes (1765—1833) erkannt. Nach einem Vermerk von 1830 an der Innenseite des Sockels gehörte die Bronze zur Stiftung Hermes' aus jenem Jahre und war zuvor im Besitz des Sammlers gewesen. Die Aktivitäten des Kunstsamm-



Abb. 1 Gruppen des Aktaion, Vorderseite (links Slg. Quednow, rechts Slg. Hermes)



Abb. 2 Gruppen des Aktaion, Rückseite (links Slg. Quednow, rechts Slg. Hermes)

lers Hermes „kumulieren in den Jahren 1824—1826“, wie Guido Groß festgestellt hat (Groß 1984, 27 f.). Dabei lieferte in diesen Jahren der bekannte, aber auch berühmte Johann Michael Clotten in der Hauptsache an Hermes. Clotten hatte sich nicht nur als Kenner und Sammler von echten Altertümern hervorgehoben, sondern auch eine gewisse Sorglosigkeit oder sogar Skrupellosigkeit gegenüber gefälschten Denkmälern gezeigt.

Die Existenz einer zweiten Gruppe in einer Sammlung war bislang nicht bekannt oder hat zumindest keine weitere Beachtung gefunden. 1957 gelangte die zweite Aktaiongruppe, die hier vorgestellt werden soll (Abb. 1—2, jeweils linke Gruppe mit Holzsockel), mit der Erwerbung der gesamten Trierer Bestände aus der ehemaligen Sammlung Quednow (EV 57,44—63; vgl. Trierer Zeitschr. 24/26, 1956/58, 654—657) in den Besitz des Rheinischen Landesmuseums Trier. Im Jahresbericht in der Trierer Zeitschrift ist die Gruppe kurz vermerkt: „Kleine Statuette eines Aktaion, der zu einem Hirsch verwandelt, rechts und links von je einem Hund angefallen wird. H. 6,5 cm (Fälschung?)“. Der Holzsockel trägt noch die Nummer „99.“ auf einem kleinen runden Papieretikett in der charakteristischen Art, wie Carl Friedrich Quednow die Objekte seiner privaten Sammlung zu numerieren und wohl zu inventarisieren pflegte. Quednow war 1816 als königlicher Regierungs- und Baurat nach Trier gekommen (Groß 1956, 100 ff.). Seiner Ausgrabungstätigkeit an der Porta Nigra, in den Kaiserthermen und im Amphitheater entsprang neben der Sammlung der Trierer Gesellschaft für nützliche Forschungen eine zweite öffentliche Sammlung, die „Regierungssammlung“. Weitere Funde aus der Umgebung muß Quednow unter anderem durch Kauf für die öffentliche Sammlung wie für seine private Sammlung erworben haben. In seiner privaten Sammlung, die nach zeitgenössischem Urteil zu den besten Trierer Privatsammlungen gehörte (Schwinden 72), war Quednow jedoch auch Fälschungen aufgesessen, wie sie zu dieser Zeit der großen Nachfrage nach Antiken entsprechend häufig vorkamen. Nur schwer konnte es ihm wie anderen möglich sein, mit einer eingeschränkten, autodidaktisch erworbenen Kenntnis der Altertumswissenschaften selbst eindeutige Fälschungen zu erkennen. Nach zwanzigjährigem Aufenthalt in Trier setzte der Tod 1836 Quednows Sammlertätigkeit ein Ende. Damit tritt das Datum des ersten Auftauchens der Aktaiongruppe aus der Sammlung Quednow in zeitliche Nähe zu der aus der Sammlung Hermes bekannten Aktaiongruppe. Der in Frage kommende Zeitraum muß für diese zweite Gruppe vor 1836 liegen.

Neben diesen beiden erhaltenen Stücken in den Sammlungen des Rheinischen Landesmuseums Trier sind noch weitere Bronzen der Aktaiongruppe bekannt geworden; diese Parallelstücke sind allerdings nur schriftlich oder allenfalls in Zeichnungen überliefert:

1. Bronzestatuette des Aktaion als angeblicher Bodenfund aus der Gegend



Abb. 3 Gruppe des Aktäon, „gefunden“ vor 1844 bei Dormagen



Abb. 4 Gruppe des Aktäon aus der Slg. Renesse, „gefunden“ 1822 in Köln

von Dormagen (Abb. 3), mitgeteilt und abgebildet in den Jahrbüchern des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande 1844 (W. Jäger, Bonner Jahrb. 4, 1844, 204. — Ebd. 5/6, 1844, 413 Anm. Taf. IX/X 5). Expliziten Zweifel an der Echtheit äußerte bereits im folgenden Jahre L. Lersch (Bonner Jahrb. 7, 1845, 167). Begründet waren die Zweifel durch die eigentümliche Darstellung der Hunde, die „von dieser Race schwerlich in alten Denkmälern nachgewiesen werden können.“

2. Bronzestatuette des Aktäon, 1845 in der Königlichen Kunstammer Berlin befindlich, vielleicht aus der Sammlung Minutoli stammend. Diese Bronze teilt Lersch (a.a.O.) als Doublette zu Nr. 1 mit und begründet auch hiermit seine Bedenken gegenüber der Echtheit der Aktäonstatuetten.
3. Bronzestatuette des Aktäon als angeblicher Bodenfund von 1822 aus Köln (Abb. 4), wie Clemens Wenceslaus Graf von Renesse im Katalog zu seiner Sammlung notiert (H. Schneemans, Bonner Jahrb. 58, 1876, 111

Taf. VII 15). Der in Koblenz befindliche Teil der Sammlung, zu dem die Bronzestatuette gehörte, wurde nach dem Tod des Grafen 1833 kurze Zeit später 1835/36 versteigert.

Von den beiden heute im Rheinischen Landesmuseum Trier befindlichen Aktaionbronzen ist keine identisch mit einer dieser Bronzen. Das Geweih der Bronzen Quednows weicht von dem der beiden in Abbildung überlieferten Bronzen (Abb. 3—4) wie von der Bronze aus der Sammlung Hermes ab. Zudem haben sich vor der Publikation der oben genannten Nummern 1—3 sowohl Quednows wie Hermes' Bronze bereits in den Privatsammlungen befunden.

Mit den beiden erhaltenen Bronzen aus Trier und den drei überlieferten zeichnet sich ein fester Zeitraum von zirka 20 Jahren (etwa 1822—1844) für das erste Auftreten dieser Aktaionbronzen ab. Das ist ein überaus bemerkenswertes Faktum, da durch die Serie nicht nur die Fälschung offenkundig wird. Mit den fünf Exemplaren wird auch die seltene Möglichkeit geboten, ein Datum für die Fälschungen annehmen zu können und die Fälschungen in einen geistesgeschichtlichen Rahmen einordnen zu können.

Die bekannt gewordenen Exemplare der Aktaiongruppe sind wohl in nicht allzu weiter Ferne von ihrem ersten Auftauchen in den frühen 20er Jahren des 19. Jahrhunderts hergestellt worden und in der Folgezeit als antike Originale ausgegeben worden. Wie wohl auch Quednow und Hermes war der Graf von Renesse der Ansicht, mit einem echten Stück die Sammlung bereichert zu haben, wie aus einer von Besitzerstolz geprägten Notiz in seinem Katalog zur Aktaionbronze hervorgeht: „Cette pièce, qui a un vernis antique de toute beauté, fut trouvée en 1822 à Cologne, près de la porte allant à Juliers, à une assez grande profondeur.“ (Bonner Jahrb. 58, 1876, 111)

Gerade in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war das Interesse an der Altertumskunde bei vielen Sammlern geprägt von einem Eifer für die „vaterländische“ und lokale Geschichte. Mehr als der obengenannte allgemeine Kunst- und Büchersammler Hermes war hiervon auch Quednow seit seiner Tätigkeit in Trier geprägt. Exotisch anmutende, aus großer Ferne herkommende, im einheimischen Boden entdeckte Funde mußten so besonderes Interesse beanspruchen. Eine gewöhnliche Statuette, etwa das Bild eines Merkur oder einer Minerva, mag weniger Wertschätzung gefunden haben als ein seltenes Bild oder eine fremde Gottheit. Viele Aegyptiaca wurden daher wohl unter bewußt falschen Herkunftsangaben unterschoben (Grimm 11 ff.). Fälschungen sind gegen Fundprämien in Ausgrabungen „gefunden“ worden oder direkt mit Gewinn an den Interessenten gebracht worden.

Daß der Bildtypus des hier gezeigten Aktaion keinen Verdacht bei dem

Altertumsfreund des frühen 19. Jahrhunderts hervorrief, verwundert nicht. Die Corpora mit Bildwerken zum Mythos um Aktaion lagen nicht vor, und nur wenige antike Bilder waren bekannt. Ein Vergleich war damit kaum möglich. Dem vorwiegend philologisch gebildeten Altertumsfreund waren natürlich Ovids Metamorphosen III 138 ff. bekannt. Aber der Schilderung Ovids widersprach das Bild der hier vorgestellten Aktaionbronzen auch nicht. Dennoch ist es heute wesentlich leichter, erkennen zu können, daß das Bild nicht antik sein kann und es auch entgegen früher geäußerter Ansicht (E. Krüger, Trierer Zeitschr. 4, 1929, 106 Anm. 14) kein antikes Vorbild in dieser Art gegeben haben kann. Die jetzt im Lexikon der bildlichen Darstellungen zur antiken Mythologie zusammengefaßten Aktaionbilder aus griechischer und römischer Zeit geben recht schnell Aufschluß (LIMC I 1, 454 ff.; 2, 346 ff.). So ist Aktaion zwar häufig stehend, aber dennoch stets in deutlicher Bewegung, sich gegen die wütend angreifenden Hunde verteidigend, dargestellt. Dem entspricht auch keinesfalls die Armhaltung, wie sie auf den beiden Trierer Bronzen und den weiteren überlieferten Exemplaren zu sehen ist. In der Regel ist bei den antiken Bildwerken die Rechte erhoben und holt mit weitem Schlag aus, um eine Waffe gegen die Hunde zu führen. Mit der linken Hand versucht Aktaion zumeist, die Hunde fernzuhalten. Dabei erscheint Aktaion nackt oder lediglich mit einem über den Rücken und den linken Arm geworfenen Schultermantel. Ein Jagdkleid ist ungewöhnlich. Von dem ruhig stehenden Aktaion der beiden Trierer Bronzen, von seiner Haltung der Arme mit scheinbar wie belehrend erhobener linker Hand, von seiner Gewandung wie von den spielerisch empor springenden Hündchen mit geringeltem Schwanz ist so kein Bezug zu den bekannten antiken Aktaionbildern herzustellen.

Wenn nicht in der Antike, so ist in einer anderen Epoche das Vorbild für die beiden Trierer Aktiongruppen zu suchen. Neben dem gesamten statuarischen Typ mag hier insbesondere die merkwürdige Gestaltung des Kopfes weiterführen. Unter den mehr als 120 bekannten antiken Darstellungen des Aktaion hat dieser gewöhnlich nie einen Hirschkopf. Eine Ausnahme stellt hier ein griechisches Tonrelief des 5. Jahrhunderts v. Chr. aus Süditalien dar (LIMC I 1, 461 Nr. 76); bei wenigen anderen Beispielen ist der Hirschkopf unsicher (LIMC ebd. Nr. 77. 79. 80). In der Antike erscheint Aktaion bei dieser Fülle von Denkmälern ganz in Menschengestalt oder lediglich mit einem Hirschgeweih auf menschlichem Kopf. Ein kurzer Blick in die Kunstgeschichte zeigt bereits, daß Aktaion seit dem 16. Jahrhundert mit Hirschkopf und auch anderer Gewandung dargestellt wird (RDK I 288 ff.). Aktaion erhält eine mehr oder weniger römisch aussehende Panzerrüstung, und der Kopf auf der menschlichen Gestalt wird zum Hirschkopf. Ein besonders schönes Beispiel ist eine Bronzstatuette, die von Alexander Colin nach 1564 geschaffen worden ist (Abb. 5). Von dieser Statuette sind zu den Trierer Aktaionfälschungen ikonographische Parallelen zu ziehen, die von der antiken Darstellungsweise



Abb. 5 Aktaion, von Alexander Colin, nach 1564

abweichen. Wenn Aktaion bei den beiden Trierer Bronzefälschungen statt in Rüstung in einer Art gegürteter Tunika erscheint, einer für Aktaion unüblichen Kleidung, so ist darin der Versuch des Herstellers zu sehen, daß er den Statuetten ein echtes antikes Aussehen zukommen lassen wollte.

Mit der Wiederentdeckung der zweiten Aktaionbronze und durch die Verbindung der beiden erhaltenen Bronzen mit den überlieferten bietet sich die seltene Gelegenheit, Licht in die Hintergründe einer Fälschung antiker Bronzen zu bringen. Es liegt als Datum für die Fälschung der Anfang der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts nahe. Nach dem Vorkommen bei vier von fünf Exemplaren im Rheinland könnten die Aktaionbronzen im Verbreitungsge-

biet hergestellt worden sein. Zu erahnen ist, daß der Fälscher seine ikonographischen Informationen aus der Kunst seit der Renaissance bezogen hat. Danach mag er die nur scheinbar antiken Statuetten gestaltet haben. Schließlich beleuchtet der Kreis der Sammler, der hier faßbar ist, den geistesgeschichtlichen Hintergrund, vor dem antike Kunstwerke Interesse geweckt und gefunden haben. Vor allem in Anbetracht der Datierungsmöglichkeit der Bronzefälschungen ist auch eine technische und metallurgische Untersuchung von besonderem Interesse.

Literatur

G. Grimm, Die Zeugnisse ägyptischer Religion und Kunstelemente im römischen Deutschland. *Études préliminaires aux religions orientales dans l'Empire romain* 12 (Leiden 1969). – G. Groß, Trierer Geistesleben unter dem Einfluß von Aufklärung und Romantik (1750–1850) (Trier 1956). – G. Groß, Johann Peter Job Hermes (1765–1833). Ein Trierer Sammler und Mäzen. In: *Sammeln – Kulturtat oder Marotte? Trierer Beiträge* 14 (Trier 1984) 20–29. – *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae (LIMC)* I (1981) 1, 454–469; 2, 346–363 s. v. Aktaion (L. Guimond). – H. Menzel, Die römischen Bronzen aus Deutschland II. Trier (Mainz 1966). – *Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte (RDK)* I (1937) 288–293 s. v. Aktäon (L. Freund). – L. Schwinden, Antikenforschung und Antikenbegeisterung im aufgeklärten und romantischen Trier. In: D. Ahrens (Hrsg.), *Räume der Geschichte: Deutsch-Römisches vom 18. bis zum 20. Jahrhundert* (Trier 1986) 62–82.

Fotos: RLM Trier RE 88, 51/9 u. 11; RD 88,4; RE 88, 73/11 (H. Thörnig/Th. Zühmer). – Abb. 3 nach *Bonner Jahrb.* 5/6, 1844, Taf. IX/X 5. – Abb. 4 nach *Bonner Jahrb.* 58, 1876, Taf. VII 15. – Abb. 5 nach RDK I 292 Abb. 5.

Lothar Schwinden